

Predigt am Sonntag Exaudi

21. Mai 2023

- Textgrundlage: 1. Samuelis 3,1-10 -

Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem HERRN diente unter Eli, war des HERRN Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung. Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort und seine Augen hatten angefangen, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte. Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen.

Und Samuel hatte sich gelegt im Heiligtum, wo die Lade Gottes war.

Und Gott rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!, und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen.

Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen.

Gott rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen.

Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen. Aber Samuel hatte den HERRN noch nicht erkannt, und Gottes Wort war ihm noch nicht offenbart.

Und Gott rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass Gott den Knaben rief, und sprach zu ihm: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, HERR, denn dein Knecht hört.

Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort.

Da kam der HERR und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Wer von uns will nicht, dass ihm einer zuhört, dass ihm eine lauscht, dass ihm jemand an den Lippen hängt, dass da ein offenes Ohr ist, wenn ich Probleme habe, oder wenn ich was Schönes erlebt habe, wer mag es nicht zu erzählen – und jemanden zu haben, der das auch hören will!

Früher wurde viel mehr erzählt als heute. Also, naja, auch heute erzählen die Leute noch viel, wenn der Tag lang ist. Aber es gab eine Zeit, da war Mensch aufs Hören angewiesen. Da gab es noch wenig Geschriebenes und vor allem konnte das Geschriebene nur von wenigen gelesen werden und schon gar nicht konnte es einfach so vielfältigt werden. Es gab eine Zeit, da waren wir aufs Hören angewiesen. All die Geschichten, all die Erlebnisse, all das, was in der Bibel heute für uns geschrieben und vorlesbar gedruckt ist, wurde einstmals mündlich weitergegeben. Man erzählte sich weiter, von Mund zu Mund und von Ohr zu Ohr erzählte man sich jene Lebensweisheiten und jene Glaubenswahrheiten, die in der Bibel gesammelt sind.

Und sicher ging bei dieser „Stillen Post“ auch manches verloren und manches hat sich verändert, aber ganz grundsätzlich war man es gewohnt, zu erzählen, zuzuhören und sich dann zu erinnern, um das Gehörte wiederzugeben.

Spätestens hier merken wir, die Zeit ist lange her.

Zu jener Zeit lebte Samuel. Ein Knabe, kein kleines Kind mehr, aber auch noch nicht erwachsen.

Samuel, ein Wunschkind, derart erwünscht und erhofft und erbeten von seiner Mutter, dass sie ihn, als er schließlich und endlich auf der Welt war, Gott schenkte. Sie schickte Samuel zum Dienst im Heiligtum (einen Tempel gabs noch nicht), und er wurde Schüler des alten Priesters, namens Eli.

Eli heißt „mein Gott“, aber so richtig viel hatte Eli in letzter Zeit von seinem Gott nicht mehr gehört. Des Herrn Wort war selten geworden, vielleicht waren auch Elis Ohren schlechter geworden mit der Zeit, seine Augen jedenfalls waren es. Die sahen nichts nicht mehr viel, weder Offenbarungen – auch davon gabs wohl damals gerade eher wenige – aber auch sonst sah Eli nicht mehr viel, mein Gott, Altwerden, das ist nichts für Feiglinge.

Und Eli war alt geworden und die Verbindung zu Gott war nicht mehr so richtig gut und damals galt: Wenn der Priester nicht mehr ordentlich mit Gott connected ist, dann ist das für den Rest des Volkes auch nicht gut.

Alles in allem war die Gesamtsituation nicht gerade rosig, aber die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Keine 4G, aber ein Balken war noch da, Verbindung war noch möglich, noch war nicht alles verloren. Aber wenn der Priester nicht mehr gut hört und fast nichts mehr sieht und eigentlich viel zu alt ist für den Job?!

Was tut Kirche dann, wenn die Hauptamtlichen eigentlich zu alt sind und nicht mehr so richtig gut sehen und hören oder nur noch das, was sie immer sahen und hörten, auch wenn sie noch gar nicht sooo alt sind? Was tut Kirche dann, wenn die Gesamtsituation nicht so richtig rosig aussieht? Hoffen darauf, dass die Lampe Gottes auch in Brandenburg noch nicht ganz aus ist? Hoffen darauf, dass trotz fehlender Offenbarungen auch in Berlin die Verbindung zu Gott noch steht?

Vielleicht ist der Vergleich ein bisschen weit hergeholt, vielleicht aber auch nicht. Ich finde nämlich, auch wir als Kirche können viel von Eli und Samuel lernen. Zuhören, hinhören und hellhörig sein, das lehrt die Geschichte. Und sie zeigt uns auch, dass es dafür Geduld braucht. Denn Samuel, der Knabe, die junge Generation ist zwar willig, hört so manches, aber, was er hört und was er antworten soll und überhaupt, was damit anzufangen ist, das weiß er nicht. Dafür hört der Alte nichts mehr, aber er erklärt den Jungen nicht für verrückt. Er hört ihn an und er merkt: der ist besonders, der will was, der ist nicht verrückt, hat keine Flausen im Kopf (oder jedenfalls nicht nur), dafür hört er Stimmen. Und zwar eine, die ihn wirklich ruft. Und der Alte erinnert sich. Er erinnert sich, dass es ihm mal ganz genauso ging. Dass auch er Stimmen hörte, die ihn aus dem Bett warfen und nicht schlafen ließen.

Der Alte erinnert sich, dass auch er einmal Träume und Visionen davon hatte, wie die Welt aussehen könnte und was man dafür tun müsste und überhaupt, dass auch er mal für die Zukunft gekämpft hat.

Wenn die Alten die Jungen nicht für verrückt erklären, sondern sie ernst nehmen.

Und wenn die Jungen den Alten vertrauen, wie Samuel, der auf die Stimme Elis hörte und erst dadurch kapierte, was wirklich geschah: Dass nämlich Gott ihn rief, nicht Eli.

Wenn das passiert, wenn die Generationen miteinander und nicht gegeneinander unterwegs sind im Leben,
wenn die Generationen voller Langmut und nicht ungeduldig miteinander unterwegs sind im Leben, dann kann Gutes entstehen – aus der Erinnerung und Erfahrung der Alten und aus dem Enthusiasmus und der Energie der Jungen.

Davon erzählt diese Episode von Eli und Samuel,
von dem alten und dem jungen,
so höre ich sie, so klingt sie in meinen Ohren.

Und einer ist noch dabei, der wenig Gehör fand bisher in meinen Worten:

Gott, der Herr, jener, der ruft, jener, der beruft und der nicht aufhört damit. Nicht nur einmal, nicht zweimal, dreimal bleibt er unerhört. Und findet es gar nicht unerhört, sondern gibt nicht auf. Ruft noch ein viertes Mal und dann trifft er auf offene Ohren.

Gott ist geduldig. Ein geduldiger Rufer in der Stille. Eine kleine Flamme in der Dunkelheit. Gott hat Samuel nicht aufgegeben. Genauso wenig wie er uns aufgibt. Auch wenn wir das mit ihm doch ziemlich häufig tun...

Mir macht es Mut, euch hier zu sehen, so viele junge Leute, die dabei sind, der Kirche ein junges Gesicht geben und die mit den Alten, die lange vor euch schon waren, tun, was euch verbindet: Musik und Glauben! Ihr seid ein wunderbares Beispiel dafür, wie Kirche gelingen kann. Danke, dass ihr heute da seid!!!

Und ich hoffe und wünsche euch, dass ihr an unserer Kirche festhaltet und sie auch mal aufrüttelt, da wo sie festgefahren ist, erblindet oder ertaubt. Verschafft euch Gehör und hoffentlich trifft ihr dann auf offene Ohren. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel,
im Mai 2023*